Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 87. Montag, den 17. April abends. 1899.

Amtlicher Teil.

Dresden, 17. April Se. Königl. Hoheit der Herzog und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Herzogin Albrecht von Württemberg sind am vergangenen Sonnabend nachmittag 4 Uhr 27 Min. in Dresden eingetroffen und haben im Prinzl. Palais an der Parkstraße Wohnung genommen.

Dresden, 6. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bürgerschullehrer Karl Leopold Geißler in Leisnig das Albrechtskreuz zu verleihen.

Dresden, 15. April. Mit Allerhöchster Genehmigung ist dem Kantor und ersten Lehrer am Ehrlichschen Gestift zu Dresden, Emil Gustav Schöne, der Titel „Königlicher Musikdirektor" verliehen worden.

Dresden, 17. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee zu genehmigen:

Offiziere, Fähnriche u. s. w.
Im aktiven Heere.
Den 31. März 1899.

Matthiessen, v. Pflugk, Kadetten der Königl. Preuß. Haupt-Kadetten-Anstalt, als charakterisierte Fähnriche in der Königl. Sächs. Armee und zwar Ersterer beim 3. Feld-Art.-Regt. Nr. 32, Letzterer beim 1. Feld-Art.-Regt. Nr. 12 angestellt.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Verwaltung der Staatseisenbahnen sind ernannt worden: Ernst Georg Friedrich, zeither Referendar, als Direktionsreferendar bei der Generaldirektion; Paul Friedrich Weise, zeither Regierungsbauführer, als Regierungsbaumeister in Freiberg; Lucas, zeither Bureauassistent, als Betriebssekretär in Dresden; die nachgenannten Bureauaspiranten als Bureauassistenten: Heintze, Knobloch, Wilh. Alb. Müller, Naumann, Peine, Petrenz, Karl Rich. Richter, Scheller und Schröder in Dresden, Herold, Höfer und Hornauf in Chemnitz, Lusch in Werdau und Weber in Glauchau; die nachgenannten Stationsaspiranten als Stationsassistenten II. Kl.: Bachstein in Tharandt, Bauer in Wittgensdorf, Döhring in Chemnitz, Farl und Sorber in Leipzig I, Köb in Neusalza-Spremberg, Langer in Mittweida, Löbe und Renpsch in Bienenmühle, Partzsch und Türker in Dresden, Seidel in Zittau, Siegmann in Mügeln b. P., Täubrich in Nossen und Zschocke in Berthelsdorf b. Br.; Jaurich, zeither Bahnmeisterassistent, als Bahnmeister in Mehltheuer; die nachgenannten Feuermänner I. Kl. und Reservevizeführer als Lokomotivführer: Beyer* und Kunstmann* in Chemnitz, Drott, Eckold, Eichenberg, Glänz, Kuno, Läderitz* und Wilpsch* in Dresden, Haase* und Kluge* in Reichenbach i. V., Ebert* in Schleiz, Edelmann und Schödel in Zwickau, Finsterbusch, Kämpfert, Renker und Seltz in Föcha, Geißler* in Leipzig, Hause* in Limbach, Keilberg* in Hirschberg a. d. S., Kleine* in Waldheim, Lehmann* in Hainsberg, Müller** in Aue, Rabewetz in Zittau und Wilde* in Tharandt; die nachgenannten Schaffner als Oberschaffner: Gretzschel in Aue, Heiland in Annaberg, Pohlers* und Rebentisch* in Leipzig, Schnell* in Reichenbach i. V., Strunz* in Chemnitz und Wallrath in Kamenz; Fehre, zeither Packer und Hartmann, zeither Weichenwärter II. Kl., als Schirrmeister in Wilthen und Alt- und Neugersdorf; Brenner, zeither Packer, und Höppner, zeither Stationsgehilfe, als Bodenmeister in Teichen und Bodenbach; Erler und Klunker, zeither Bauaufseher, als Bahnmeisterassistenten in Dresden und Reichenbach i. V.; Günther, Illing und Schuster, zeither Streckenvermänner, als Bahnmeisterassistenten in Leipzig, Zwickau und Wildenfels; die nachgenannten Wagennachsehen als Wagenwiesorer: Blüthner in Leipzig I, Seifert in Zwickau, Wachwitz in Chemnitz, Würzberger in Freiberg und Zimmermann in Plagwitz-Lindenau; Beck und Meuzner, zeither Weichenwärter II. Kl., als Weichenwärter I. Kl. in Dresden; die nachgenannten Schlosser als Feuermänner I. Kl. unter Belassung der Eigenschaft als Lokomotivführer-Lehrlinge: Beier*, Dätzne, Gube und Raufuß in Zwickau, Böhme** und Engelhardt* in Glauchau, Dinter, Gerischer*, Leonhardt* und Weise* in Reichenbach i. V., Eisner*, Franke**, Hager, Köhler*, Neumann* und Wittig in Leipzig I, Funke*, Kretzschmar*, Mütze und Schurz in Dresden, Gottschalch* in Görlitz, Hahn*, Kesselbauer, Truchl und Wirker in Leipzig II, Holzegel und Pelz in Zittau, Naumann* in Riesa und Wegel* in Chemnitz; die nachgenannten Bremser als Schaffner: Albrecht*, Käßel*, Kirbach*, Rothe*, Schlorke* und Militäranwärter Seibob in Leipzig I, Brüner* in Oberrittersgrün, Militäranwärter Kaiser* in Elsterwerda, Morgenstern* in Schleiz, Gollmann und Nickol in Leipzig II, Grimm* und Schädlich* in Zwickau, Heinl und Lißner in Chemnitz, Müller*, Richter**, Richter**, Tippmann* und Wolf** in Bretnemühle, Schäfer* in Föcha, Schemmel in Elsterwerda und Töpfer* in Warnsdorf; die nachgenannten Hilfsfeuermänner als Feuermänner II. Kl.: Drechsel* in Greiz, Hegner in Gera, Herklotz* in Föcha, Herzig* in Görlitz, Klaußner und Mochmann in Dresden, Möckel in Chemnitz, Pfann in Freiberg, Roß in Zittau, Scherzer in Hof und Weidlich* in Werdau; Neubert* und Piller*, zeither Schuppenfeuermänner, als Nachtfeuermänner in Zwickau und Meuselwitz; Thiemer, zeither Stationsgehilfe, und Schuster, zeither Aufseher, als Portiers in Pirna und Hohenstein-Ernstthal; Bräutigam, Glöckner, Hest und Viertel, zeither Wagenrücker-Vormänner, als Weichenwärter II. Kl. in Eßnitz, Löbau, Burgstädt und Chemnitz; die nachgenannten Hilfsweichenwärter als Weichenwärter II. Kl.: Eichner in Leipzig II, Grundmann und Karl Ernst Liebscher in Kamenz, Hauswurz in Oelsnitz i. V., Kühn in Lugau, Lemmer in Schandau, Wilh. Jul. Liebscher in Ebersbach, Schimmank in Dresden-N. und Zimmermann in Zittau; Grüfe und Matthes, zeither Stationsarbeiter, als Weichenwärter II. Kl. in Bischofswerda und Schmölln b. Bischofswerda; Klöpfer, zeither Stationsgehilfe, und Schuhmann, zeither Güterschreiber, als Packer in Limbach und Werdau; Hambold, zeither Bormann, und Neumann, zeither Hilfspacker, als Packer in Bodenbach und Wilthen; Huhn, Lenk und Thiel, zeither Arbeiter, als Packer in Cossebaude, Zeitz und Reichenberg; Jocher, zeither Stellvertreter, als Bahnwärter in Großenhain; Hunger und Kirmse, zeither Stellvertreter, als Bahnwärter für Posten Dresden-Werdau 55 a* II und Gößnitz-Gera 4; Warg, zeither Hilfswächter, als Wächter in Chemnitz.

Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Blümel, Braun, Brenner, Bruns, Büll, Carl, Dannhauer, Dünnebier, Gerdsmeyer, Gerhardt, Grießbach, Hansen, Köthnig, Kühne, Lauch, Lehmann, Löwer, Markmann, Mathey, Merten, Müller, Naumann, Neubert, Paul, Piening, Prescher, Raue, Rintelmann, Roscher, Roth gen. Hennicker, Schubert, Weisflog, Wittmann, Zschockelt und Gebhardt, zeither Postassistenten, als Ober-Postassistenten im Bezirke der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Leipzig.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: Eine ständige Lehrerstelle in Gersdorf. Kollator: Der Gemeinderat. Einkommen: 1200 M. Anfangsgehalt und, vom 25. Lebensjahre an gerechnet, Zulagen: 6mal alle 2 Jahre 100 M., 2mal aller 3 Jahre und 1mal in 4 Jahren 150 M. bis zum Höchstgehalt von 2400 M. Dazu für einen unverheirateten 150 M., für einen verheirateten Lehrer 250 M. Wohnungsgeld. Bewerbungsgesuche mit sämtlichen Zeugnissen bis in die neueste Zeit sind bis zum 30. April bei dem Gemeinderate einzureichen.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Krieges.
Militär-Geistliche.
Durch Verfügung des Kriegs-Ministeriums.
Den 6. April 1899.
Dr. phil. Wolf, Pfarrvikar in Dresden, als evangelisch-lutherischer Divisionspfarrer in Dresden angestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Samoa-Interpellation.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Mit wenigen Ausnahmen ist die deutsche Presse von dem Eindruck, den die Antwort des Hrn. Staatssekretärs v. Bülow auf die Anfrage des Reichstages hinsichtlich der Samoa-Frage hervorgebracht hat, durchaus befriedigt. Auch die Stimmen des Auslandes lassen erkennen, daß die streng sachlichen und ruhigen, dabei aber auch energischen Ausführungen des Hrn. Staatssekretärs nach Gebühr gewürdigt werden und daß weder in England noch auch in Amerika Zweifel darüber bestehen, daß das deutsche Volk in dieser Angelegenheit auf der Seite der Regierung steht. Anderseits ist unbestreitbar, daß die Behandlung, die diese nationale Sache im Reichstage gefunden hat, nicht so imposant gewesen ist, wie man es gern gesehen hätte. Man greift indessen fehl, wenn man — wie namentlich von antisemitischer Seite geschieht — behauptet, die äußere parlamentarische Behandlung der Interpellation könne den Eindruck der Erklärungen des Hrn. v. Bülow abschwächen und besonders im Auslande den Anschein erwecken, als herrsche in den politischen Parteien des Reichstags Uneinigkeit und als sei man geneigt, die Regierung zu größtmöglicher Nachgiebigkeit gegen die beiden anderen Mitunterzeichner der Samoa-Akte zu nötigen. Die Erklärungen der sämtlichen Fraktionsführer sind durchaus unzweideutige Vertrauenskundgebungen für unsere auswärtige Politik gewesen. Daß von einer Besprechung der Interpellation abgesehen wurde, zeugt sogar von löblicher patriotischer Einsicht des Reichstags; denn die Rede des Abgeordneten Lehr zur Begründung der Interpellation war leider dazu angethan, die politischen und wirtschaftlichen Meinungsverschiedenheiten herauszufordern. Es war also vollkommen berechtigt, ja sogar notwendig, daß auch die Parteien der Rechten keinen Zweifel darüber aufkommen ließen, daß sie trotz der Zustimmung im großen und ganzen keinesfalls geneigt seien, jedes Wort von dem, was der nationalliberale Redner vorgebracht hatte, zu unterschreiben. Wären diese Erklärungen nicht abgegeben worden, so würde man auf der radikalen Linken daraus das schönste Kapital geschlagen haben.

Der nationalliberale Interpellant hat — das kann ihm niemand bestreiten — jedenfalls das Beste geben wollen, was er hatte. Er hat aber übersehen, daß es seine Sache war, alles zu vermeiden, was provokatorisch wirken konnte. Bei so wichtigen Dingen wie dieser Interpellation — der, wie man, ohne ein Freund großer Worte zu sein, ruhig sagen kann, die ganze Welt mit Spannung entgegensah — muß die eigene Person und die eigene Meinung zurücktreten. Nicht die Begründung der Anfrage, sondern deren Beantwortung war das Hauptmoment jener Sitzung. Das hatte Hr. Dr. Lehr leider außer acht gelassen; schon die Länge seiner Ausführungen, die das Haus ungeduldig machte, war ein Beweis dafür.

Es wäre aber ungerecht, wollte man die Person des Redners für die „Entgleisung" verantwortlich machen. Die Schuld trug die Fraktion, der er angehört. In solchen wichtigen Fällen ist es im Parlamente noch nie so gehalten worden, daß man einen parlamentarischen Neuling vorschickt, sondern man hat mit dieser Aufgabe stets einen erfahrenen Führer betraut und noch dazu in den allermeisten Fällen den Inhalt der Rede, die gehalten werden sollte, vorher in der Fraktion festgestellt. Dies ist von den Nationalliberalen versäumt worden. Schon der Umstand, daß die Interpellation, obwohl sie in ihrem ersten Wortlaute bereits von dem Hrn. Staatssekretär des Auswärtigen angenommen war, abgeschwächt werden mußte, weil sonst Hr. Dr. Lieber die Mitunterzeichnung im Namen des Zentrums verweigern zu müssen erklärte, hätte zur Vorsicht mahnen müssen. In der ursprünglichen Fassung der Anfrage war von den „die deutschen Interessen auf Samoa schwer verletzenden Ereignissen" die Rede gewesen; diese Wendung ist schließlich fortgelassen worden und danach hat auch der Freisinn sich freiwillig der Interpellation angeschlossen. Nun hat allerdings Hr. Dr. Lehr aus eigenem Antriebe die Anfrage verfaßt, wegen derselben mit Hrn. v. Bülow verhandelt und sich um das Zustandebringen der Aktion die größte Mühe gegeben; darum glaubte man ihm auch die Begründung überlassen zu müssen. Wollte man aber in der Courtoisie so weit gehen, so konnte man ihm auch immerhin Weisungen mit auf den Weg geben.

Wenn einige nationalliberale Blätter jetzt den Führern der konservativen Parteien den Vorwurf machen, sie hätten die nationalliberale Fraktion „im Stiche gelassen", so ist das recht unzutreffend. Die verwahrenden Erklärungen waren im Interesse der Sache unbedingt erforderlich. Denn dadurch ist unzweifelhaft festgestellt worden, daß der deutsche Reichstag einmütig auf der Seite der auswärtigen Politik steht, insofern diese bemüht ist, den Konflikt wenn irgend möglich im Einvernehmen mit den beteiligten Mächten zu lösen, dabei aber die nationale Ehre und die nationalen Interessen unter allen Umständen zu wahren.

Sozialpolitischer Dilettantismus.

Hr. Professor Brentano hat zur Regelung der Arbeitsbedingungen und Aufbesserung der Lohnverhältnisse im Gebiete der Konfektionsindustrie jüngst Vorschläge verlautbart, auf deren Unannehmbarkeit an dieser Stelle im Anschluß an die „Berl. Korr." hingewiesen wurde. Indem er die Lohnfrage als den Ausgangspunkt zur Lösung des ganzen Problems bezeichnete, stellte er unter anderem an die verbündeten Regierungen das Ansinnen, den Heimarbeiterinnen „von amtswegen" eine Organisation zu geben, die sie befähigt, die Gewährung ausreichender Löhne im Erwerbsleben sich zu erwirken. Ferner machte der Herr Verfasser dem Staate den Vorwurf, daß er Dilettantenarbeit verrichte, anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen; diese Wurzel sei „das unbegrenzte Angebot von Arbeitswilligen"; mit einer Beschränkung dieses Angebots müsse die staatliche Sozialpolitik ihre Arbeiten zur Hebung der Lage der Konfektionsarbeiterinnen beginnen.

Demgegenüber mußte hervorgehoben werden, daß es weder Aufgabe des Staates sein darf, derartige „Zwangsorganisationen", die ihrem ganzen Endzweck nach hauptsächlich die Durchführung von Lohnkämpfen sich zum Ziel setzen müssen, zu begründen, noch in die individuelle Freiheit der Arbeitsuchenden einzugreifen, um ein Ueberangebot an Arbeitskräften hintanzuhalten. Die Brentanoschen Anforderungen an die Befugnisse zu einer staatlichen Intervention auf dem Arbeitsmarkt müßten in ihren Folgen dazu führen, daß „von amtswegen" die Lohnsätze festgestellt würden.

Der Herr Verfasser hat sich gegen diese Ausführungen mit einer in der Münchener „Allgemeinen Zeitung" veröffentlichten „Abwehr" gewandt. Er setzt nochmals auseinander, daß er vom Staate die Organisation der Heimarbeiterinnen verlange, weil „bis jetzt alle Maßnahmen zur Besserung der Lohnverhältnisse der Heimarbeiterinnen an der unbeschränkten Konkurrenz der isolirten Arbeitswilligen zu Schanden geworden sind". Gewiß müßten, heißt es weiter, solche Organisationen den Beteiligten „auch die gelegentliche Führung eines Krieges ermöglichen", aber „wie wir in den stehenden Armeen keine Bedrohungen, sondern die Garantien eines ehrenvollen Friedens erblicken, so sind auch starke Organisationen nicht bloß eines, sondern aller beteiligten Interessentenkreise heute die Garantien eines Friedens, bei dem auch die Arbeiter, ohne zur Revolution getrieben zu werden, bestehen können." Dazu bemerkt hinwiederum die „Berl. Corr.":

Bei dem vom Herrn Verfasser beliebten Vergleiche unserer Armee mit den größtenteils unter sozialdemokratische Leitung gelangten Kampfgenossenschaften braucht man sich nicht lange aufzuhalten. Die Armee ist die stärkste Schutzwehr der bestehenden Staatsordnung, jene gewerkschaftlichen Verbände hingegen stehen in überwiegender Zahl unter dem Einflusse

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. — Am 16. d. Mts.: „Robert und Bertram", oder die lustigen Vagabonden. Posse in vier Abteilungen mit Gesängen und Tänzen von Gustav Räder. Musik von Wilhelm Fischer.

Was Hrn. Brehm vom Großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe, der gestern ein auf Engagement abzielendes Gastspiel an unserer Hofbühne eröffnete, veranlassen konnte, als erste Gastrolle die des Bertram zu wählen, erscheint nicht recht erklärlich. Die Komik dieser Rolle beschränkt sich doch mehr auf eine äußerliche als innerliche Beweglichkeit, sie verleitet mehr als irgend eine andere komische Figur den darstellenden Künstler zu Uebertreibungen in Sprache und Spiel und verschleiert jedenfalls der Kritik ein Urteil über das künstlerische Vermögen des Darstellers. Mit den Leistungen berühmter Bertramdarsteller, z. B. Büllers, verglichen, machte denn auch der Bertram des Hrn. Brehm den Eindruck übergroßer Beweglichkeit. Ein Maßhalten im Uebermute kann dieser burlesken Possenfigur nur von Vorteil sein. Man muß die Rolle des Habakuk im „Talisman", die Hr. Brehm morgen spielen wird, abwarten, ehe man ein Urteil über seine Befähigung abgeben kann.

Das zierliche Tauben- und Nachtigallenlied der Rosel sang Frl. Müller II mit einem Aufwand von stimmlicher Kraft, als hätte es gegolten, die Aufgabe einer Isolde zu lösen.

W. Dgs.

Residenztheater. — Am 15. d. Mts.: „Sein Trick". Schwank in drei Akten von Maurice Desvallières und Antony Mars. Deutsch von Benno Jacobson. (Zum ersten Male.)

Angesichts dieses neuen Schwankes möchte man Hrn. Bissen um Entschuldigung bitten, daß von seinem Stücke „Der Schlafwagenkontrolleur" gesagt wurde, der Unsinn darin sei auf eine nicht mehr zu überbietende Spitze getrieben worden. Das Desvallières-Marssche Stück belehrt eines besseren; es scheint danach, daß den französischen Schwankdichtern eine Grenze der Leistungsfähigkeit hinsichtlich dramatischer Tollheiten überhaupt nicht gesteckt sei. Die Handlung des Stückes zu erzählen ist unmöglich. Eine wilde Jagd von Abenteuern, galanten, komischen und tragikomischen, spielt sich im Verlaufe dreier Akte ab; nicht nur ein, sondern hundert Tricks werden angewandt, um die Lachwirkung zu erreichen. Der beste von ihnen ist jedenfalls der, daß die Verfasser eine Schwiegermutter, die natürlich auch in diesem Schwanke wieder eine führende Rolle einnimmt, die Sprache durch Schreck verlieren lassen, in dem Augenblicke verlieren lassen, wo man sich von ihrem ganz außergewöhnlichen Mundwerke besondere Leistungen versprechen darf. Der Trick aber, nach dem der Schwank seinen Namen erhalten hat, und der zum Urheber aller heiteren Verwirrungen wird, ist der, daß ein schlauer Portier Briefe an Ehemänner und Gattinnen richtet, die diese oder jene der ehelichen Untreue bezichtigen. Er steckt mit einem Hutmacher unter einer Decke, der den ins Garn gehenden Opfern nicht unter einem halben Dutzend Hüte aufhängt, um sie dann mit der tröstlichen Gewißheit aus seinem Laden hinauszukomplimentieren, daß der in dem Briefe ausgesprochene Verdacht völlig unbegründet sei.

Es hieße dem Charakter des Stückes zu viel Ehre anthun, wollte man sich auch nur einen Augenblick ernsthaft mit ihm beschäftigen und etwa darüber Betrachtungen anstellen, wie im allgemeinen seit den ersten Valabrequeschen, Tocheschen und Bissonschen Stücken in den Schwänken dieser Art der Inhalt progressiv an Gedanken ärmer und an Tollheiten reicher wird, im besonderen aber, wie dieser Schwank jede eigentliche Handlung und dramatische Gruppierung ausschließt und sich darauf beschränkt, mittels trivoler Späße und schlüpfriger Situationen eine Lachwirkung zu stande zu bringen — genug, daß er sie erreicht.

Auch von den Leistungen der Darsteller, selbst der Richard Alexanders, kann in dem Stücke nicht viel die Rede sein. Jede einzelne Figur in diesem Schwanke hat etwas vom Narren an sich und vermag nur dann die beabsichtigte Wirkung zu erzielen, wenn sie in dementsprechender Uebertreibung auf die Bühne gestellt wird. Es mag daher genügen, festzustellen, daß alle Mitwirkenden des Guten genug thaten.

Die Regie führte Hr. Karl Friese. W. Dgs.

Konzert. Am 19. März d. Js. waren hundert Jahre verflossen seit der ersten öffentlichen Aufführung von Haydns „Schöpfung" in Wien. Vorangegangen waren ein Jahr vorher zwei nichtöffentliche Vorführungen dieses volkstümlichsten aller Oratorienwerke im Palais des kunstsinnigen Fürsten Schwarzenberg. Ueber die Entstehung der „Schöpfung" und über die Umstände, unter denen sich die ersten Aufführungen des Werkes vollzogen, giebt die Leßmannsche Musikzeitung in ihrer vorletzten Nummer einige neue, interessante Mitteilungen. Sie gründen sich auf authentische Aufzeichnungen von Albert Christoph Dies, einem Landschaftsmaler, der sich auch als Komponist versuchte und durch den Bildhauer Grassi Haydns persönliche Bekanntschaft zu dem ausgesprochenen und Haydn bekanntgegebenen Zwecke machte, dessen Lebenserinnerungen nach persönlichen Mitteilungen zu einer ausführlichen Biographie aufzuzeichnen. Es war dem genannten Verehrer Haydns sogar gestattet, Notizen aus des Meisters Taschenbüchern zusammenzusuchen und zu verwenden. Nach diesen Skizzen ging die erste Veranlassung zur Komposition der „Schöpfung" von Salomon in London aus. Er überreichte Haydn, der sich 1795 zum Besuche in der englischen Hauptstadt befand, einen versifizierten Text in englischer Sprache. Haydn setzte Mißtrauen in seine Kenntnisse der englischen Sprache, unternahm nichts und reiste über Hamburg und Dresden nach Wien zurück. Hier war es der Frhr. van Swieten, ein großer Verehrer Haydns und Mozarts, der dem Meister eine wesentlich verkürzte freie deutsche Uebersetzung mit den Worten vorlegte: „Haydn, wir möchten doch noch ein Oratorium von Ihnen hören!" Den Bemühungen Swietens war auch das Zustandekommen einer Vereinigung von zwölf Personen des höchsten Adels in Wien zu danken, die ein Honorar von 500 Dukaten für die Komposition der „Schöpfung" zusammenschossen. Unter ähnlichen Umständen entstanden auch die „Jahreszeiten". Beide Werke wurden zum Vorteile Haydns im Theater aufgeführt und brachten — die „Schöpfung" trug allein gegen 9000 Gulden ein — außerordentlich reiche Einnahmen. Neun Jahre später dirigierte Salieri eine Fest-Aufführung der „Schöpfung" im Universitätssaale, eine Aufführung, die sich zu einem der größten Ehrentage gestaltete, die einem Komponisten je bereitet wurden. Haydn war zu dem Feste, bei dem er „die erste Person" sein sollte, förmlich eingeladen, und das Gedränge am Saaleingange war so groß, daß Militärwache für die Ordnung Sorge tragen mußte. Der 76jährige Komponist wurde, auf einem Armstuhle sitzend, hoch emporgehoben und im Saale unter dem Schalle der Trompeten und Pauken mit dem begeisterten Rufe empfangen: „Er lebe Haydn!" Er mußte neben der Fürstin Esterhazy Platz nehmen. Sodann wurde er mit zwei Gedichten in deutscher und italienischer Sprache begrüßt. Die Schlußzeilen des Collinschen Gedichtes lauten:

„Was rein der Mensch aus reiner Brust gesungen,
Ist wohl nie leicht in Menschenbrust verklungen.
Zwar weicht der Leib den düstern Zeitgewalten;
Was Du gewirkt, wird ewig nie veralten" . . .

Der beispiellose Erfolg, der dem Meisterwerke Haydns in allen Teilen der civilisierten Welt im Laufe von hundert Jahren zu teil wurde, hat jenem Dichterworte die vollste Bestätigung erbracht. Noch heute wirkt die Musik der „Schöpfung" mit einer Frische und genialen

SLUB
Wir führen Wissen.